

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Alemanne. 1931-1945 1943**

58 (27.2.1943)



Verbundenheit der Mannschaft mit dem vereinten Schicksal. Friedrich muß seinen Truppen — wie auch Dr. Goebbels betonte — die Idee einprägen, die von seinen Befehlshabern für völlig unerlässlich gehalten werden. Befehlen kann er sie in dieser Zeit überhaupt nicht, das Bewußtsein mit seinen 4—5 Millionen Mann die 90 Millionen Feinde überhaupt durchzuführen wird, das er nicht erreichen kann. Und dennoch glauben seine abgerufenen Grenadiere an ihn und dennoch trägt das deutsche Volk die Last der Verantwortung der deutschen Wehrmacht. Das letzte zum Siege bei.

Es gibt Landesfrüchte, die mühten nach menschlichem Ermessen sofort nach feindlicher Besetzung von Preußen abzufließen. Die für die Zeit der Zwischenschicht des Krieges: wie fern liegen die weidenden Weiden und liegt das 1744 geerbte Ostpreußenland! Der König hat von ihnen nur fordern können, er hat sie — ganz anders als die heimlich tragen und „mühtigen“ Verwaltungen anderer Fürsten — nicht reformieren müssen. Da hat es warden keinen Kampf gegeben, und man wäre also die Gelegenheiten bekommen, dem „Waisensohn von Brandenburg“ hochachtungsvoll den Rücken zu kehren. Preußen wird nie zu einem reichen und stolzen Land sein können; auch nach dem Krieg kann es nur Aufgaben, Aufgaben und nochmals Aufgaben geben.

Das ist der große Augenblick der Wehrmacht oder des Abfalls. Keine der kleinen und weitverbreiteten Verbände kann sich bei der anderen Hand fassen und befehlen jeder Beamte, jeder Gemeindeführer muß auf eigene Faust handeln. Und alle, alle handeln sie als Feinde der Nation. Die Wehrmacht unter ihnen. Der König kann keine Soldaten mehr außerhalb der Landesgrenzen werden. Nun, so schiden sie ihm die letzten Söhne ins Feld, Städte und Landhöfe belohnten, bewaffnen aus eigenen Leiden. Soldaten ganze Regimenter, armieren die Wehrmacht und bewachen die großen Straßen. Jemand im Westen können nach diesen Schlägen ein paar dumme Jungen aus dem Meeresschliff nach Hause. Sie sind aber nicht um sie zu kümmern. Was geschieht? Die Wehrmacht schließt drohend einen Kreis um die unermüdeten Kämpfer und weist ihnen die viden Klüppel:

„Marsch, zurück zum Lager des Königs. Ein verdammter Hundsdick, der leibhaftig denkt, geht zu, daß auch der Alte Friede werden kann.“

Später wird die ganze Welt klammern, daß Friedrichs Kriegsführung bis zum Ende in Ordnung bleibt, daß dieser wunderbare König mit rund 100 Millionen Tälern sieben Feldzüge durchführt und bei Kriegsende noch genug Reserven im Schatz hat, mindestens zwei weitere Feldzüge durchzuführen. Auch das kommt nicht von selbst. Während der König wie ein Löwe darüber wacht, daß alles ordnungsgemäß verläuft, während er selbst seinen blauen Rock immer wieder faltet, liefern die Wehrmacht aus freiem Willen — und ohne Beschränkung die letzten Herde, die Bourgeoisie und stellen selbst noch die Wehrmacht für die oft verzweifelt nachschubenden des ewig marschierenden Feldherrn.

Nur so, daß auch der letzte preussische Beamte lebend in blinder Verzweiflung damals so tragwürdige Handtücher hat. Daraus bekommt, daß er sich bis zu den Wehrmacht einstellt, kann man solche Wunder ermöglichen. Sicherlich werden sie nachher gut bezahlt und jeder erhält, was ihm zusteht, aber er gibt doch immer einen Augenblick, da kann nur noch der verbissene und blinde Glaube an die große Sache vorantreiben. Und wenn nachher der Grenadier fragt, für seinen König, schlage er den Kopf aus der Welt? dann ist das mehr als ein schönes Märchen. Das ist die Offenbarungszeit heimlicher Strohbede und lauter Verfassnisse.

Der Versuch von Württemberg, ein eifriger

und aberner Prohibit, tut sich besonders im Schlimmen und Bösen über die preussische Armee aus. Nach seinem Tode möchte er jeden Morgen von neuem den Dittler schickten König Friedrich verweisen; die Schwaben aber, die oft gegen Friedrich im Felde stehen müssen, sie hängen heimlich das Bild des Königs in ihre Häuser und sie nennen ihn den Geliebten der Nation. So wächst aus Stummer und schwerer Last das Gefühl, daß Deutsche nicht wider Deutsche stehen sollten. So wird auf den Tagesfeldern der deutschen Armee schon für die Erneuerung Deutschlands geschrieben, auch wenn es nur dem Namen nach ist.

Wir wollen nicht vergessen, daß auch die

28 Friedenjahre, die dem großen König und seinem Volke bestritten sind, den gleichen Geist offenbaren. Das ein echter deutscher Sieg unendliche Kräfte freimacht zum Wohl des ganzen Landes und auch des ganzen Erdkreises, das zeigt sich hier auf's Schönste. In hunderttausenden kommen die Landlosen, um vom König als Bauern anerkannt zu werden. Das noch das „heilige Reich“ jener Tage die Schicksale geküßt hat, bilden hier die Gewerbe und Manufakturen, wachen hier die Flotten, rührt sich der Bergbau. Stummend steht selbst ein Goethe, der sich in seinen Rindern schon „deutsch“ läßt, in den Gruben Deutschlands, die allein dem König von Preußen die Erträge verbanen.

Und als dann der Niedergang dieses einigartigen Mannes dem Ende naht, da rufen ihm damals so vielen Süddeutschen die Bayern und Böhmen aus: „Wer soll nun die Welt regieren?“

Friedrich aber streift über eine erdhere deutsche Zukunft die prophetischen Worte in sein Testament:

„Meine letzten Wünsche im Augenblick meines Todes werden dem Glück des Vaterlandes gelten. Möge er der glückseligste sein durch die Hilfe der Götter, der gerecht verwalte in seinem Haushalt, der am tapfersten verteidigt durch sein Volk, das nur Ehre und Ruhm atmet. Und möge er blühend dauern bis an das Ende der Zeiten.“

## Reford des amerikanischen Hexfilms

USA-Bildage verleumdet das deutsche Volk, und Walt Disney macht einen Film dazu

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Washington, 26. Februar.

Die Greuelgeschichte der Washingtoner Regierung und ihres Propagandaparlaments nimmt immer stärkere Formen an. So hat jetzt, wie die USA-Beitragler „Life“ ausführlich berichtet, der frühere Direktor der amerikanischen Schule in Berlin, Zimmer, nach seiner Rückkehr in die Vereinigten Staaten eine Broschüre gegen Deutschland veröffentlicht, in der er ein völlig entstelltes Bild von der Geschichte der deutschen Jugend gibt. Diese Schrift, die den Titel trägt „Für den Tod ertragen“, wurde von Walt Disney als Grundlage für einen Film verwendet, der von Anfang bis Ende eine Verleumdung und Beschimpfung der deutschen Jugend ist und der deutschen Jugend das Grausamste vom Eindringen bewaffneter Truppen in eine Kirche, die mit aufgeschlossenen Balken während des Gottesdienstes die Kirche durchdringt. Es werden den Amerikanern angebliche Sterilisierungskliniken vorgeführt und behauptet, daß die geringsten Körperfehler wie zum Beispiel Krümmungen bereits zur Sterilisierung führen. Auch ein Wächter-Waffen-Ring und Verhaftungen werden gezeigt. Ein anderer Film werden Jung-

mädel an die Erde geworfen, mit Autriten behandelt und geprügelt. Den Höhepunkt des Films bildet die öffentliche Auspeitschung eines Häftlings durch Mitglieder der K. Das Mädchen ist auf einen Mastkorb auf dem Mastkorb eine Gruppe angetreten ist und wird von 4-Männern mit eisernen Fesseln erbrümmungslos aufgeführt, wobei zum Ausdruck gebracht wird, daß es sich

um eine in Deutschland allgemein übliche Bestrafung handelt.

Mit diesem erbärmlichen Machwerk von Lüge und Verleumdung für das ein ebendies in Deutschland häufiger amerikanischer Schulmann seinen Namen vergeblich macht, wird das amerikanische Volk zu einem finsternen Land gegen Deutschland angereizt, den und der imperialistischen Politik Roosevelt's geneigt gemacht.

## Einlithgow hat Angst

Der indische Vizekönig schließt sich ein - Sabotageakte mehren sich

Drahtbericht unseres Korrespondenten

Dr. v. L. Rom, 26. Februar.

In Indien dauert in Zusammenhang mit dem Hungerstreik Gandhi die politische Kampagne an. Bei den Massen ist nach Informationen aus Bengalen eine Zunahme der Erregung zu verzeichnen, die hier durch die unzulässigen politischen und militärischen Maßnahmen der britischen Seite nur nicht zur Entzündung kam. In fast sämtlichen Großstädten, namentlich in Kalkutta, Bombay und Kanton, sind die Sabotageakte wieder aufgeflackert. Sie richten sich

vor allem gegen elektrische Leitungen und Anlagen. Die Telefonverbindungen werden immer wieder unterbrochen und der öffentliche Verkehr, so weit er von der Stromleitung abhängt, mußte wiederholt eingestellt werden. Auf dem Lande sind die Eisenbahnen neuen Anschlüssen ausgesetzt. Bei Bombay und Patna kam es infolge Weigerung der indischen Verkehrsbehörden zu schweren Verwicklungen. Auch das große Polizei- und Truppenaufgebot ist diesen Anschlüssen gegenüber machtlos.

Die Durchfuhr von Attentaten, die wiederum in Drohpunkten angeführt wurden, veranlaßte den britischen Vizekönig zur Vorsicht. Seit mehreren Tagen berichtet Lord Linlithgow darauf, sich in Delhi vor der Öffentlichkeit zu zeigen. Zutritt zum Vizekönig erhält nur, wer sein persönliches Vertrauen besitzt. Auch diese Personen werden in den meisten Fällen vor der Audienz auf Wachen unterwacht. Das bisher völlige Fehlen der Petitionen der indischen Parteien und Religionsvereinigungen für die Befreiung Gandhis hat nunmehr dazu geführt, daß die in London weilende Delegation des allindischen Kongressausschusses an den Vizekönig der Vereinigten Staaten in London, Winant, mit dem Erlaßchen durch Lord Linlithgow die Befreiung Gandhis zu vermitteln. Winant verspricht, die Forderung nach Washington weiterzugeben.

## Petroleumraffinerien von Saifa bombardiert

Rom, 26. Februar.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag gibt u. a. bekannt: Unsere Torpedobootflotte griffen trotz unangünstiger Witterungsverhältnisse und der heftigen Abwehr der Deutschen an, wo sie drei Bomben torpedierten und versenkten. Die Petroleumraffinerien von Saifa und der Hafen von Salette wurden von unseren Angreifern wirksam bombardiert. Im Mittelmeer verankert eine unserer Torpedobootflotte unter dem Befehl von Kapitänleutnant Bruno Bartoli ein feindliches U-Boot. Feindliche



Gründungsfeier der NSDAP. In München  
Zum vierten Male in dem gewaltigen Ringen um Deutschlands Leben und Freiheit beginnt die NSDAP ihre historische Gründungsfeier. Von 28 Jahren am 18. Februar 1929 verpackte Adolf Hitler im Festsaal des Hofbräuhauses in München die 28 Punkte des nationalsozialistischen Parteiprogramms. Staatskanzler Dr. Kaas, Reichsminister Dr. Winter, hier unten in dieser tausendmal verlesenen, hier unten in dieser tausendmal verlesenen, hier unten in dieser tausendmal verlesenen Proklamation des Führers. Unser Huldigungsspruch zeigt einen Ueberblick über die Verlesene der Proklamation des Führers. Aufnahme: Presse-Hoffmann.

## E. A. II für eine Frau

Dipl.-Ing. Flugkapitän Götlin Schenk von Stauffenberg

Berlin, 26. Februar.  
Der Führer hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, dem im Dienst der Fliegerischen Entwicklung und Erprobung der



Melitta Grün, geb. Schenk von Stauffenberg, die Frau des Reichsmarschalls Göring, dem im Dienst der Fliegerischen Entwicklung und Erprobung der

Aufstellung der Dipl.-Ing. Flugkapitän Melitta Grün Schenk von Stauffenberg geb. Schenk, des Ehemanns des Reichsmarschalls Göring, dem im Dienst der Fliegerischen Entwicklung und Erprobung der

## Ritterkreuzträger

Leutnant Fritz Deutscher gefallen

DNR. Berlin, 26. Februar.

Wenige Wochen nachdem er das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes erhalten hatte, fand Leutnant F. A. Deutscher an der Spitze seiner mitteldeutschen Panzerbrigade-Kompanie bei Verwundung die feindlichen Kräfte gegen feindliche überlegene Abwehr durchbrochen und dadurch wesentlich zur letzten Vernichtung beigetragen. Beim Einmarsch an anderer Stelle des mittleren Frontabschnittes ist er am 15. Februar 1943 gefallen.

## Ehrenliste der Tapferen

DNR. Berlin, 26. Februar.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Major Kurt Bockelberg, Kommandant eines Panzer-Bataillons; Hauptmann H. Josef Schmidt, Bataillonskommandant im Grenadier-Regiment „14“; Leutnant Karl Heinrich Fink, Bataillonsadjutant in einem Panzer-Grenadier-Regiment; Feldwebel Johannes Kling, Führer in einer Panzer-Abteilung; Oberleutnant des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring an; Oberleutnant Welter, Kommandant eines Kampfflugzeuges.

Die Besonderen Leistungen der Soldaten im Kampf sind im Folgenden aufgeführt. Die Besonderen Leistungen der Soldaten im Kampf sind im Folgenden aufgeführt.

## Winterkrieg in der Steppe

Das Tagesprogramm deutscher Panzer / Kampf zwischen Don und Kaukasus

Von Kriegsbericht RUDOLF PORTNER

rd. im Osten, 26. Februar. (PK.)

Sie schlafen jetzt, die Kameraden; rund um den weichen, noch glühenden Boden auf den gestankten Boden gelagert, willkürlich durcheinanderliegend, als wenn sie beim Eintritt in den eisigen, niedrigen Raum der Kiste gleich niedergelassen und dem Schlaf überantwortet wären. Aber regelmäßig gehen ihre Atemzüge, obwohl sie sich kaum seit genommen haben, eine Weile unter die maten, feinen Gedächtnisse mehr fähigen Schilde zu schieben. Waldemar, der Fahrer, wegen seines rotblonden, buschigen Haarwuchses der „rote Waldemar“ genannt, ist sogar im Schlaf eingeschlafen, so verhalten, so ruhig am Ende seiner Kräfte war er wohl. Die Weine weit von sich geschreckt, den Rücken gegen dem Eisen genommen, nimmt er noch immer dieselbe Haltung an wie am Steuerknüppel seines Panzers, nur daß er die Hände jetzt tief in den Taschen seiner winterlichen Überkleidung vergraben hat. Daneben der „Rommobiler“, mehr als zur Hälfte unter dem eisernen Betondeckel liegend, auf dem der Fahrer seine Hände gefanden hat — ihn schüttelte ein Abend ein Fieberanfall kräftig durch, da hat man ihn mit sanfter Gewalt dorthin gepackt, obwohl er behauptete, „auf so etwas Reichen“ nicht mehr schlafen zu können. Der Chef selbst hat ihm dann noch einmal den Puls gefühlt und irgend etwas dazu gebrummt: „Auch keinen Phosphor, werter Sportfreund!“ —, ehe er sich niederlegte, kurz, knochig, dunkelhaarig, die angefrorenen Nase wie von einem träumenden Kopf überlaufen.

„Werter Sportfreund“ nannte er ihn, in seiner feurigen Ironie, die immer abnahm, bis es langsam wie ein festes, beglückendes Wort an alle: Kopf hoch, Jungs! Kommt die Dinge nicht zu tra-

gen, sie könnten noch sehr viel schlimmer sein, denn nur ein Jahr ist es her, daß wir hier — ihr habt ein Dach über dem Kopf und eine warme Decke, und eine kleine Ede, in der ihr eure bierernen Anzeichen nach allen Regeln der Kunst anzuwenden könnt... Und so hat er es sicher auch gemeint, obwohl sein barock, etwas verblüffenes Gesicht eigentlich eine andere Sprache sprach. Aber so ist das: keine Leuchte dem ändern werden, wie ernst und schwer, wie furchtbar schwer dieser Krieg ist, den sie seit Monaten überleben, hier unten in dieser tausendmal verlesenen Steppe, einen Krieg gegen die Reichmacht, den Winter und den in erdrückender Uebermacht heranziehenden Gegner meidet.

Was sollten sie auch? Einer ist wie der andere... seit Monaten schon. Ein erdrückender, sich und verdrängen geküßter Kleinriegel! Und vorher der Kaukasus oder Stalingrad, die Kalinindensche, der große Bomben — alles keine Spasiergänge, und immer am Feind, und mancher Kamerad hat, der schon in Frankreich dabei gewesen oder an der Spitz, bei Smolensk, bei Briansk. Denn selbst war dieser Krieg noch nie, über die ganz schweren Dinge aber spricht man nicht. Jetzt ist die Landschaft von einem weichen, kalten Reichtum überfaltet, ein grimmiger Wind fährt darüber hin und würde ihren Gefangenen verlassen lassen, wenn ihnen der Sinn überhaupt noch Sinnes hätte. Und aber durch diese weiche Wärme mit ihren Feinden, wie strom am Boden lauernden Dörfern drängen die Panzerdivisionen des Gegners seine „mechanischen“ Bräuden, seine Panzerregimenter.

Denn es ist eine ungeheure Macht, die er für die Winterüberwindung dieser Gebiete zwischen Don und Kaukasus angeht hat, — eine Uebermacht, die

kaum in Zahlen ausdrücken ist. Drei Armeen mit sieben Korps lassen hier — um nur ein Beispiel herauszugreifen — auf dem Frontabschnitt eines einzigen deutschen, an vierzig Divisionen und Brigaden auf den dünnen Linien, die eine Handvoll deutscher Panzer- und Grenadierregimenter durch die Steppe gezogen haben. Ein duster Völkermischmasch wieder, fast mit skandinavischen Stämmen durchsetzt, mit Uzbeken, Kasakhanen, Turkmänen, deren feilsame Urteile selbst die erfahrenen Dolmetscher nicht verstehen. Auch die feindliche Industrie, „Jank“, „Jank“ und wieder unangenehm, daß die demalsten müssen. So finden sich viele Vorkämpfer unter den Sowjetarmeen, die von jenseits des Ural heranzetragten wurden. Nachträge, die jetzt anderswo fehlen, hierhin ausgetrieben und dann sofort an die Front geworfen. Die übrigen sind aus anderen Truppenteilen herangezogen, im Winterland einige Wochen aufgeführt über auch das nicht einmal und dann ohne Rücksicht auf den Zustand der Truppe in die Winterrollen für Sanktows und Timofchenko eingeworfen.

Was hat diese proklamatorische und von gütigen französischen Positionen aus gestrichelte Offensive im Lager des Gegners nicht nur mit den üblichen Panzerdivisionen begleitet, sondern auch mit allerlei Geheimnissen umgeben, — daß sie ihre Ziele noch nicht enthält, ihre Trümpler noch nicht ausgefüllt habe und den deutschen Reservearmeen noch mehrerlei Ueberforderungen bieten würde. Welche Verleumdung der Tatsachen! So es weder der Auslagen der zahlreich erbeuteten Panzer und Befehle bedarf, um allein aus der Richtung der angelegten Stöße zu erkennen, daß die Volkswaffen hier nicht mehr und nicht weniger als eine Anzeigetafel und Umfassung nach deutschem Muster beabsichtigen, den Verlust also unternehmen, die deutsche Führung auszureinern mit dem Wissen zu schlagen, die sie selbst einwickelt hat. Der Verlauf der letzten Monate hat den feindlichen

hoffnungen, daher auch manchen Stolz verlegt und bewiesen, daß es mit der Uebernahme einiger Reservelieferanten und der Anlage einer lang ausdehrenden Panzerlinie nicht getan ist, wenn sich mit ihrer Neuaufstellung nicht jener Schwung, jenes überrollende, blitzartige Aufsteigen, jene Klarheit und Präzision verbindet, die allen deutschen Offizieren eigen sind.

Langsam und schwerfällig schiebt sich — ganz im Gegenteil! — die Masse der bolschewistischen Armeen durchs Land, der deutschen in ihrer Benutzung Zeit lassend, die sich selbst im wesentlichen leiten, die sie selbst im wesentlichen leiten, und einen außerordentlich beweglichen, elastischen Krieg zu führen, der dem Gegner immer gerade in die Bewegungen führt, wo er es am wenigsten erwartet, der heute hierhin, morgen dorthin schneidet und mit Eleganz und Feinheit eines Florentin schießt — der Truppe allerdings auch alles abstrahiert. Wochentags kommt sie manchmal nicht zur Ruhe. Nachts der Nacht, selbst am Tage zu und ist in der darauffolgenden Nacht wieder unterwegs, um am nächsten Tage den Bereich bereits wieder an einer anderen Stelle zu treffen.

Trotzdem gewinnen die Sowjets an Boden. Wie eine riesenhafte Lava schieben sich ihre Armeen vorwärts. Werben sie aufgehoben, umgeben sie das Hindernis und greifen zu beiden Seiten weiter. Schwermächtig, ohne jede Trauer und mittrauhaft darauf bedacht, in keine Falle zu geben, häufig abgerollt nur bereit, einen erwartenden Erfolg auszunutzen. Hinzu kommt, daß sie auch den kleinsten Geländegewinn nur unter Opfern verbunden können, deren Größe in seinem Verhältnis zu seinem Wert steht. So ließ sich nach bereits sechs Wochen dieses Winterkrieges in der Steppe die bemerkenswerte Tatsache feststellen, daß die zurückgehende Truppe in dieser Zeit mehr Gefangene machte, als sie selbst überhaupt an die Front stellt. Doch größer sind die blutigen Verluste des Feindes, beträchtlich seine Einbußen an Waffen und Material; an

hundert Panzer wurden im selben Zeitraum abgeschossen, mehr als die Hälfte der auf der Gegenseite in diesem Bereich überhaupt vorhandenen, Hunderte von Panzer-Schächeln und Werkern und Panzer-Kanonen erbeutet.

Der Druck hält trotzdem an, und es ließe die Leistung des deutschen Soldaten herabsetzen, wollte man die Stärke des Gegners in Frage stellen und die Schwere dieses winterlichen Steppenkrieges bagatelisieren, den Ernst der Situation verkümmern, in der sich der kämpfende Soldat vor allem befindet. Immer in Gefahr, umgarnen, umzingeln oder abgegraben zu werden, kämpft er einen Kampf, der zu den schwersten dieser Krieges artet und nicht nur militärisch, sondern auch moralisch eine außerordentliche Belastungsprobe darstellt. Dennoch kann von einer Rückschrittsummung nirgendwo die Rede sein. Ist vom einzigen Abschnitt der Front die Situation auch nur in ihrer jeweiligen Regelmäßigkeit zu übersehen, unterliegt sie häufig also auch Widersetzungen, so lebt doch in jedem Zentrum der unumstößlichen Glaube, „daß alles seinen Weg findet“, daß das auch dann, wenn er sich mit einem „Kommunist“, Kameraden es geht zurück“, vom Feinde abzieht, nicht dieser die Fäden in der Hand hat, sondern die eigene Führung das Ueberwältigen des Schicksals lenkt, nach wie vor.

Drei Uhr ist es darüber geworden. Die Ketten, in deren Glorlicht der Wehrkraft über das Papier glitz, sind herabgebrannt. Schon wie eine Eidechse kriecht der Wind am herabgehenden Himmel über der trockenen, überweichten Welt. Da klopft der Wehr vom Dienst an die niedrige Tür. „Hier ist Komarski!“ Die Soldaten brechen sich, richten sich auf, blinzeln in das matt schimmernde Kerzenlicht und sind noch.

Verlag und Druck:  
Der Alemanne, Verlag und Druckerei v. M. & B. Verlagsdirektor: Optimal Verlag, bei der Wehrmacht, 1. B., Franz Ebelingstr. 10.  
Redaktionsleiter: Dr. Kurt Grottel, Dr. Dr. H.



